

Ein neu geschenktes Leben

Rudolf Praas aus Kempen wurden fünf Organe transplantiert. Er wirbt dafür, dass sich jeder mit dem Thema befassen sollte – denn jeder könnte plötzlich ein Organ benötigen. Der 5. Juni ist der Tag der Organspende.

VONEVA SCHEUSS

KEMPEN Das Datum ist wie in Stein gemeißelt: der 23. Juli 2008. „Das ist mein zweiter Geburtstag“, sagt Rudolf Praas. Dem heute 55-jährigen Kempener wurden an diesem Tag in der Berliner Charité fünf Organe transplantiert: Leber, Magen, Zwölffingerdarm, Bauchspeicheldrüse und Dünndarm.

Fast 13 Jahre ist das nun her. Neu geschenkte Lebenszeit, in der auch seine zweite Tochter geboren wurde. Und in der er jeden Tag dankbar genießt – trotz mancher Einschränkungen, die ihn bis heute begleiten. Seinen Betrieb in Kempen-Klixdorf musste der gelernte Landschaftsgärtner nach der OP aufgeben. Er lebt bis heute mit einem künstlichen Darmausgang und muss weiterhin zahlreiche Medikamente nehmen, die etwaige Abstoßreaktionen des Körpers gegen die fremden Organe unterdrücken.

„Klar bin ich nicht mehr so kräftig wie früher, brauche mehr Ruhepausen“, sagt der schlanke Mann mit dem aufmerksamen Blick und der ruhigen Stimme. „Mit der Zeit erst ist mein Körper stabiler geworden. Ich bin sehr zufrieden.“ Doch hinter ihm liegt ein Kampf auf Leben und Tod. Schon 2001 wurde bei ihm ein äußerst seltener Gendefekt diagnostiziert. „Familiäre adenomatöse Polyposis“, der Begriff kommt Praas wie selbstverständlich von den Lippen. Zwischen fünf und zehn Menschen unter 100.000 sind davon betroffen. Dabei kommt es zu einem massenhaften Befall des Dickdarms mit Polypen, die mit sehr großer Wahrscheinlichkeit zu Darmkrebs führen. 2001 wurde Praas der Dickdarm entfernt, 2005 war auch der Dünndarm dran, bis auf ein 15 Zentimeter langes Reststück. „Ab diesem Zeitpunkt wurde ich künstlich über einen so genannten Port im Brustbereich ernährt“, erzählt Praas, „das war sehr anstrengend.“

Er kam damals auf die Liste der Menschen, die eine Organspen-



„Der Garten ist mein Wohlfühlpunkt und meine Erholungszone“, sagt Rudolf Praas. Im Garten schöpft der Kempener, der mehrfach transplantiert wurde, Kraft.

FOTO: NORBERT PRUMEN

de benötigen – er wurde „gelistet“, wie es im Fachjargon heißt. Dann zeichnete sich ab, dass durch die künstliche Ernährung auch andere Organe schwer geschädigt waren. Letztlich waren es dann fünf Organe, die transplantiert werden mussten. „Als ich diese Zahl hörte, war ich schon schockiert“, erinnert er sich. Ab diesem Zeitpunkt war er häufig in der Charité in Berlin, wo man auf derartige Transplantationen spezialisiert war. Immer an seiner Seite war seine Frau Claudia. Und die damals einjährige erstgeborene Tochter.

„Der Kontakt zu anderen Transplantierten hat uns aufgemuntert“, erzählt er. Und die enge und vertrau-

ensvolle Beziehung zu den Pflegern und Ärzten. „Das war damals mein zweites Zuhause“, sagt er. Aber der Ernst seiner Situation sei ihm erst richtig klar geworden, als ihm ein Arzt wie nebenbei im Aufzug sagte: „Herr Praas, es ist ganz kurz vor 12.“

An den alles entscheidenden Tag der großen Operation erinnert er sich im Detail. Er schaute abends gemütlich Fernsehen, als plötzlich ein Pfleger hereinkam und ihm mitteilte, dass es „eine gute Nachricht“ gebe. „Soll ich weinen oder lachen?“, habe er damals gedacht. Von da an befand er sich in Wartestellung, denn das Ärzteteam musste zunächst prüfen, ob die Organe,

die von einem einzigen Spender stammten, auch wirklich passgenau waren. Um halb eins nachts gab es grünes Licht – und die 14-stündige OP begann. Als er auf der Intensivstation langsam zu sich kam, rief er seinen Bruder an und sagte nur: „Ich bin durch.“

Dann begann ein langer Weg, „mit vielen Komplikationen“, wie er andeutet. Sein Ziel damals: „Ich möchte zu St. Martin wieder in Klixdorf sein.“ Als das nicht klappte, organisierten seine Geschwister am Martinsabend ein Handytelefonat mit dem Klixdorfer St. Martin. „Das war damals Hermann-Josef Lingen“, erinnert er sich. Und als er davon er-

INFO

Viele Kranke warten auf Spenderorgane

Zustimmung Eine Organspende in Deutschland setzt die Zustimmung des Spenders zu Lebzeiten oder der Familie voraus. Pläne für eine Widerspruchsregelung lehnte der Bundestag im vergangenen Jahr ab. Die Bereitschaft, Organe nach dem eigenen Tod zu spenden, soll in Zukunft regelmäßiger erfragt werden.

www.organspende-info.de

Gedenken Der Tag der Organspende findet am 5. Juni online statt. Er will motivieren, sich mit dem Thema zu befassen. Es ist auch ein Tag des Gedenkens an die Menschen, die durch ihr „Ja“ im Organspendeausweis viele Leben verlängert haben.

www.tagderorganspende.de

zählt, dass in seiner Schützenbruderschaft Hüskes Krone bei der Nikolausfeier für die Familie gesammelt wurde, kommen ihm heute noch die Tränen.

Die Verbundenheit zu seiner Heimat gibt ihm Halt und Kraft. Praas ist „ne echte Kempische Jung“. Er ist mit Herzblut in diversen Vereinen aktiv. Seine Großeltern waren Landwirte in Klixdorf, seine Eltern betrieben dort eine große Gärtnerei. Das gesamte Areal hat Praas in ein naturnahes, derzeit üppig blühendes Gartenparadies verwandelt. „Die Gartenarbeit brauche ich, der Garten ist mein Wohlfühlpunkt und meine Erholungszone.“

Hier kann er Kraft schöpfen. Und auch mal Pause machen, wenn er müde wird. Mittlerweile engagiert er sich als Pate im Netzwerk Organspende NRW. „Ich möchte die Leute ermutigen, sich mit dem Thema zu befassen. Jeder kann in die Situation kommen, wo er selbst ein Organ braucht“, gibt er zu bedenken. „Ich selbst habe großes Glück gehabt.“